

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 62 (2019)

Buchbesprechung: Neuerscheinungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuerscheinungen



Aarwangen

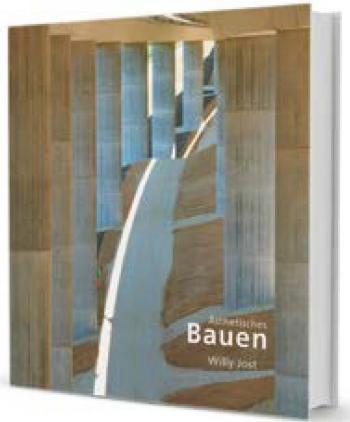
Porträt eines Dorfes. So darf man das Buch bezeichnen, welches im Zusammenhang mit der Ausstellung «Regionalfenster Aarwangen» im Museum Langenthal erschienen ist.

In erster Linie ist es ein Bildband mit Fotos aus der Vergangenheit und der Gegenwart des Dorfes. Doch auch Texte fehlen nicht: Sieben Autoren erzählen von früher und heute, schildern Historisches, Geografisches, Wirtschaftliches, Kulturelles und Alltägliches aus und über Aarwangen. Berührende Prosa des Schriftstellers Urs Mannhart etwa, Geschichten übers Schloss von Marcel Cavin, erhellende Kurztexte zu den historischen Gebäuden von Simon Kuert oder Erinnerungen an seine Jugendzeit von Daniel Gaberell. Er wuchs im Dorf auf, leitet heute den eigenen Buchverlag und ist Herausgeber des Buchs «Aarwangen». Zu den besonderen Bildserien darin gehören die erfrischenden Fotopräts von 27 Personen und Gruppen, die in Aarwangen leben und arbeiten, aber auch die vielen Bilddokumente aus früheren Zeiten. Originell sind die Auszüge aus Fotoalben Jugendlicher, welche die Zeit der Jugendbaracke JATI in den wildern Achtzigern aufleben lassen. Weitere Kapitel beleuchten Aarwanger Traditionsfirmen, erklären Ortsbezeichnungen und Flurnamen und zeigen das Leben des Kunstmalers Max Gerber.

Das Buch ist ein gelungenes Kaleidoskop von Einblicken in ein lebendiges Dorf, in dem Bekanntes und Unbekanntes neu zu entdecken sind.

Herbert Rentsch

Von Daniel Gaberell, Simon Kuert, Hanspeter Vogt, Heidi Eisenhut, Marcel Cavin, Urs Mannhart und Simon Egger. Erschienen im Kulturbuchverlag Herausgeber, 160 Seiten im Format 19 x 26 cm, Klappenbroschur, ISBN 978-3-905939-58-3, Fr. 28.–.



Ästhetisches Bauen

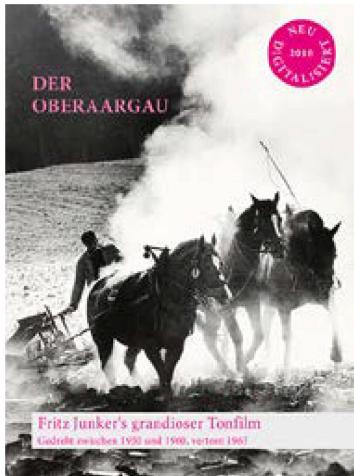
Der grossformatige Bildband mit Fotos von Willy Jost ist eine Hommage an das Bauen und an hochstehende Architektur. Jost ist nicht nur Fotograf und Künstler, er war früher Polier und Baustellenleiter; er weiss aus langer eigener Erfahrung, wie Bauten entstehen. Das merkt man seinen Bildern an: Jost hat für seine Aufnahmen die besonderen Blickwinkel gefunden und seine Bildobjekte in optimalem Licht fotografiert. Entstanden sind ästhetische Aufnahmen, die ihresgleichen suchen. Jost interessiert sich für alles, was mit Bauen zusammenhängt. Einerseits zeigt er eindrückliche Baustellen, andererseits vorwiegend moderne Gebäude oder Teile davon: Baugruben, Tunnelröhren, entstehende Hochbauten und Straßenbrücken, aber vor allem neu erstellte Gebäude und Innenräume von Einfamilienhäusern, Gewerbebauten und Einstellhallen bis hin zu Hochhäusern, Stadtüberbauungen und Siedlungsräumen. Viele Bilder sind formatfüllend über zwei Seiten zu sehen. Eingestreut werden immer wieder Detailaufnahmen und Strukturbilder sowie stimmungsvolle Ansichten von Gärten oder Parkanlagen.

Die Ästhetik der Buchpräsentation geht so weit, dass es weder Bildunterschriften noch Seitenzahlen gibt. Betrachter, die wissen möchten, um welche Bauten oder Baustellen es sich handelt, müssen deshalb die Bildnachweise zuhinterst im Buch konsultieren, wo aber genaue Angaben meist fehlen. Zwischenseiten mit Beschreibungen der Fotos hätten den Wert des Bandes erhöht.

Herbert Rentsch

Mehr als 200 Fotografien von Willy Jost, erschienen im Kulturbuchverlag Herausgeber, Hardcover, 26 x 29 cm, 208 Seiten, inkl. sechs Fachtexten, ISBN 978-3-905939-59-0, Fr. 48.–.

Der Oberaargau
Der Film von Fritz Junker digitalisiert



Seit 2018 ist Fritz Junkers's grandioser Tonfilm digital aufbereitet auf DVD erhältlich. Die Originalfilme aus den 1950er und 1960er Jahren waren dank dem Langenthaler Stadtchronisten Simon Kuert, ganz analog und auf einem historischen Projektor, schon an einigen Anlässen zu bewundern.

Dass dieses einmalige Zeitdokument nun jedermann zugänglich ist, ist der *Identität Oberaargau* und Daniel Gaberell zu verdanken: Gaberell organisierte die Digitalisierung, die Herstellung und den Vertrieb der DVD, die *Identität Oberaargau* übernahm die Kosten für die Digitalisierung.

Das 151 Minuten lange Filmdokument rund 70 Jahre nach Beginn der ersten Aufnahmen zu betrachten, war für mich in vielerlei Hinsicht aufschlussreich. In erster Linie war es eine Zeitreise. Eine Vergangenheit in Technicolor! Eine Reise zurück in die Zeit der Anständigkeit, der Disziplin, der Ordnung, der klaren Geschlechterrollen. So stellte sich bei mir schnell eine gewisse Beklemmung ein. Es war eben nicht alles besser in der alten Zeit. Bei vielen Szenen erhielt ich aber genau diesen Eindruck. So zu Beginn des Films, als der Filmer Fritz Junker den Oberaargau in einem in Bleienbach gestarteten Flugzeug überfliegt. Es zeigt sich eine Landschaft, die, in alten Liedern besungen, fern der heutigen Agrarwüsten, Blechläwinen und der Zeit verschlingenden Dauerkommunikation durch unsere smarten Geräte, noch intakt scheint. Vieles war anders, gar exotisch aus heutiger Sicht. So wären die rein digital aufgewachsenen Generationen mit dem im Film zu sehenden Wählscheibenwandtelefon wohl hoffnungslos überfordert!

Ich war in der letzten Klasse, die der Lotzwiler Lehrer Fritz Junker noch unterrichtet hat. Seine markante Stimme und seine stattliche Erscheinung sind mir noch in lebhafter Erinnerung. Auch im Film ist Fritz Junkers Stimme eindrucksvoll. Seine Kommentare voll von Ausdrücken und Wörtern, die wohl, wie die Hochstammbäume aus der Landschaft, allmählich aus dem Wortschatz der Menschen verschwunden sind. Vieles war eben doch besser früher. Für mich gibt es wichtigere Lehrerbiografien als die von Fritz Junker. Er war des Lehrens müde und kränkelte bereits. Da war noch nichts mit selbstgesteuertem Lernen, und keiner sprach von der

Lehrer-Schüler-Beziehung. Wieso Fritz Junker nicht Dokumentarfilmer geworden ist, kann ich ihn nicht mehr fragen. Er ist 1994 neunundsiebzigjährig verstorben. Das Talent dazu hätte er zweifelsohne gehabt! Er fertigte verschiedene Dokumentarfilme im In- und Ausland an, die zum Teil auch im Schweizer Fernsehen gezeigt wurden. Der Film über den Oberaargau ist ein Muss für alle, die wie ich das Gefühl haben, dass Zukunft Vergangenheit braucht. In diesem Sinn ist der Film eine Reflexion über Veränderungen seit den 1950er Jahren im Oberaargau. Eine Reflexion, die mir durchaus sinnvoll erscheint, wenn man sich mit dem Thema Identität und Oberaargau beschäftigen will.

Andreas Greub

DVD mit einer Laufzeit von 151 Minuten, Umschlagfoto von Hans Zaugg, ein Projekt von Identität Oberaargau, ISBN 978-3-905939-51-4, Fr. 25.–.



Fritz Junker bei der Arbeit.
Foto: zvg



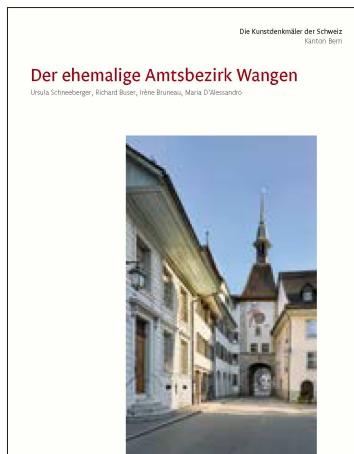
Die Unruhe der Strickerinnen

Einen Niederschlag in Bild und Text haben die Strickerinnen von Eriswil bereits in der Zeit des Zweiten Weltkriegs gefunden, als sie sich für einen gerechten Lohn wehrten: Die Bilder, die Paul Senn an ihren Zusammenkünften fotografierte, gelten inzwischen als Ikonen der Schweizer Sozialgeschichte, und auch Journalist Peter Surava, der diesen begleitete und für die Zeitung «Die Nation» schrieb, führte eine versierte Feder. Nun hat sich Therese Lüthi, Fachlehrerin für Textiles Gestalten in Lützelflüh, ihnen wieder angenommen.

Siebettet die «Eriswiler Lohnaffäre», wie sie in der Debatte des Nationalrats genannt wurde, einerseits in ihre Zeit ein. Die Zeit, als der Bund den tiefen Löhnen der Heimarbeiter den Kampf ansagte. Eine Liebesgeschichte, die sie mit den überlieferten Fakten verknüpft, erlaubt es ihr andererseits, stärker auf die Rolle der Frauen einzugehen. Sie räumt ein, dass sie in der Geschichte auch einen Kampf für die Sache der Frau sieht. Anna, ihre Protagonistin, gibt ihrem Verehrer am Schluss einen Korb. «Ein besseres Leben will ich», sagt sie ihm und blickt ihn frech an, «und zwar mein eigenes.» «Die Eriswiler Strickerinnen waren keine Suffragetten», sagt Therese Lüthi. Erst als sich die Gewerkschaften für die Durchsetzung des neuen Heimarbeitergesetzes einzusetzen begannen, schufen sie diesen den Boden, auf dem ihre Saat aufgehen konnte. Der aufklärerische, sozialkritische Furor eines Peter Surava geht der Autorin ab. Sie zeigt vielmehr auf, dass es in diesem Konflikt nicht nur Schwarz und Weiss gibt. Ihre Strickerinnen sind sich der ausweglosen Situation durchaus bewusst, in der sie sich befinden: Darf der Lohn erhöht werden, ohne dass man den Konkurrenzkampf gegen die Maschinenstrickerei verliert? Wäre es nicht opportun, selbst Strickmaschinen anzuschaffen, damit wenigstens ein Teil der Arbeitsplätze in Eriswil bleibt? Das Buch von Therese Lüthi ist eine wertvolle Ergänzung zu den zeitgenössischen Darstellungen. Wer sich für diese interessiert, findet dem Werk die vier zentralen Zeitungsreportagen von Peter Surava und Paul Senn beigelegt.

Jürg Rettenmund

Autorin: Therese Lüthi. Format A5, 108 Seiten, Broschur, erschienen im Eigenverlag 2018, ISBN 078-3-9524781-8-9, Fr. 22.–



Der ehemalige Amtsbezirk Wangen

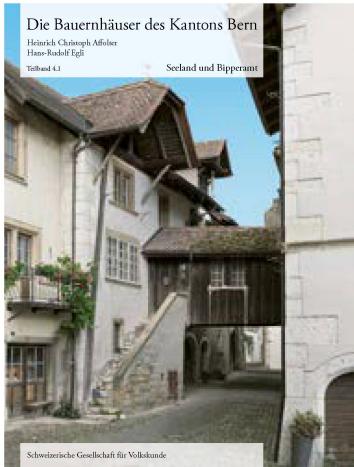
Seit 1927 gibt die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ihre «schwarzen Bände» heraus, die «Kunstdenkmäler der Schweiz». Auf 136 Bücher ist diese Reihe angewachsen, bis der Oberaargau darin Aufnahme fand. Der Band, zugleich der fünfte Landband des Kantons Bern, ist dem ehemaligen Amtsbezirk Wangen gewidmet. Nimmt man die rund 500 Seiten starke Publikation in die Hand, wird rasch klar: Das lange Warten hat sich gelohnt. Der Leineneinband mit Goldprägung ist zwar nach wie vor schwarz. Doch mehr Hinweise auf den Inhalt liefert der Schutzumschlag mit den farbigen Bildern aus dem Städtli Wangen an der Aare und der Apfelschussszene aus der Ründemalerei des Mühlehofes in Oberönz. Denn die Kunstdenkmäler-Bände sind farbig geworden, mit zahlreichen Abbildungen von Gebäuden, Karten und Plänen.

Anders als der Name erwarten lässt, beschränkt sich das Standardwerk nicht mehr auf die Beschreibung des künstlerisch wertvollen Baubestandes, sondern zeigt diesen in der geografischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur seiner Region. Selbst das kleine Berken wird mit Karte und Text zur Siedlungsentwicklung eingeführt. Zu den grossen Siedlungen wie Herzogenbuchsee, Wangen, Wiedlisbach oder Ober- und Niederbipp breiten sich die Kapitel auf bis zu über 50 Seiten aus, wobei markanten Gebäuden wie dem Schloss Wangen, der Katharinenkapelle in Wiedlisbach, dem Schloss Oberbipp oder dem Wohn- und Atelierhaus von Cuno Amiet auf der Oschwand viel Platz eingeräumt wird.

Der ehemalige Amtsbezirk Wangen hat mit dem neuen Kunstdenkmälerband eine fundierte Regionalmonografie erhalten. Man darf gespannt sein auf die weiteren Bände über die ehemaligen Amtsbezirke Aarwangen und Trachselwald.

Jürg Rettenmund

Ursula Schneeberger, Richard Buser, Irène Brunau, Mario d'Alessandro: Der ehemalige Amtsbezirk Wangen. Kunstdenkmäler des Kantons Bern, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 2018. 496 Seiten, 500 Abb., Hardcover, ISBN 978-3-03797-333-2, Fr. 120.–.



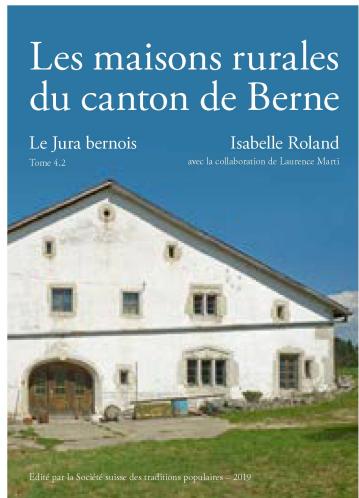
Bauernhäuser im Bippertamt, Seeland und Berner Jura

Stolze vier Kilogramm wiegen sie zusammen, die beiden Bände «Seeland und Bippertamt» und «Le Jura bernois» – zwei umfangreiche Forschungsarbeiten über die ländliche Bau- und Wohnkultur im Kanton Bern, die damit jetzt lückenlos dokumentiert ist. Es sind die beiden letzten Teilbände der Reihe «Die Bauernhäuser des Kantons Bern», die in Zusammenarbeit zwischen der kantonalen Denkmalpflege und der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde entstanden ist. Zur Buchreihe gehören auch die drei Bände zum Berner Oberland, zum tieferen und zum höheren Berner Mittelland. Alle vier Bände sind Teil der wissenschaftlichen Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz».

Hinter den beiden Werken stecken nicht nur eine enorme Arbeit und ein riesiges Fachwissen über Geschichte, Architektur und Volkskunde, sondern auch ganz viel Herzblut und eine grosse Sozialkompetenz: Ein guter Draht zu den Leuten brachte oft ganz besondere «Trouvaillen» hervor – und bewegte umgekehrt sicher manch eine Hausbewohnerin oder einen Hausbewohner dazu, der eigenen Geschichte einmal vertieft nachzugehen.

Bauernhäuser im Bippertamt und Seeland

Heinrich Christoph Affolter stellt die beiden Regionen Seeland und Bippertamt vor und macht mit seinen Erläuterungen deutlich, welch gewaltige Errungenschaft die Juragewässerkorrektion für die Landschaft und die Landwirtschaft der Region darstellte. Der Schwerpunkt des Buches ist dem Rebbaugebiet am nördlichen Bielerseeufer gewidmet. Es werden aber auch verschiedene Einzelbauten aus dem Oberaargau beschrieben. Manch eine Baute schaut man nach der Lektüre mit anderen Augen an und fährt nicht mehr achtlos daran vorbei. Den Wohnstock nördlich der Holzbrücke in Wangen mit seiner kunstvollen Rundimalerei zum Beispiel, oder das alte Bauernhaus an der Ländtestrasse in Richtung Schwarzhäusern, im Sommer versteckt hinter zwei grossen Platanen – mit schlichter Fassade, aber einfach rundum stimmig und schön.



Bauernhäuser des Berner Jura

Isabelle Rolands Werk ist die erste systematische und wissenschaftliche Aufarbeitung der bäuerlichen Bauten des Berner Jura. So vielfältig wie die Landschaft mit ihren breiten Tälern und tiefen Schluchten, Alpen und Hochplateaus, naturbelassenen Weiden und Weinbergen sind auch die im Buch beschriebenen Bauernhäuser, Alpbetriebe, Rebhäuser, Gewerbegebauten, Speicher und anderen Kleinbauten. Viele davon sind aussergewöhnlich gut erhalten. Das Buch zeigt auch zahlreiche Detailaufnahmen von aufwendigen Dachstockkonstruktionen, von Türen und Fenstertüren, Kachel- und Steinöfen, Bienenhäusern und Brunnen, in Holz geschnitzten und in Stein gemeisselten Verzierungen. Hinter jedem Bild steckt eine lange, alte Geschichte. Isabelle Roland kennt sie alle. Schön, dass solche Zeitzeugen erhalten bleiben und in diesem Werk gewürdigt werden.

Bettina Riser

Heinrich Christoph Affolter: Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Teilband 4.1 Seeland und Bippertamt, 324 Seiten, ca. 370 Abb., Karten und Grafiken. Leinen mit Schutzumschlag; ISBN 978-3-906124-29-3, Fr. 85.–.

Isabelle Roland: Les maisons rurales du canton de Berne, tome 4.2 Le Jura bernois, 548 pages, env. 966 illustrations, cartes et graphiques. Couverture en lin avec jaquette; ISBN 978-3-906124-28-5, Fr. 95.–.

Demokratie im Herzen der Schweiz
Zum 100-Jahr-Jubiläum des Gemeindeparlaments Langenthal 1919–2019

Am 17. März 1919 tagte in Langenthal zum ersten Mal der Grosse Gemeinderat, der Vorgänger des heutigen Stadtrates. Das waren dieses Frühjahr 100 Jahre her. Die gegenwärtigen Parlamentarierinnen und Parlamentarier nahmen das zum Anlass, diese Geschichte durch Stadtchronist Simon Kuert aufarbeiten zu lassen. Was dieser vorlegt, schliesst mehr als die ins Visier genommene Lücke in der Geschichte der Stadt. Das Studium der Umstände, die 1919 zum Parlament führten, hätten ihm vor Augen geführt, wie wichtig die Arbeiterbewegung für die Entwicklung von Langenthal gewesen sei, schreibt der Autor in seiner Einleitung. Ein Teil der Gesellschaft der Stadt, die in der bisherigen kommunalen Geschichtsschreibung ausgeblendet wurde. Dies korrigiert Simon Kuert, indem er den bisher als prägend für Langenthal Beschriebenen wie dem Oberst, Nationalrat und Industriellen Arnold Gugelmann die Vertreter der Arbeiterschaft wie den lokalen Führer im Generalstreik von 1918, Lehrer Albert Arni, zur Seite stellt.

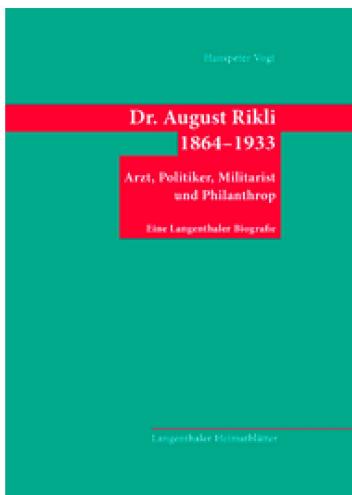
Simon Kuert korrigiert damit einen Fehler, der der Langenthaler Geschichtsschreibung eigentlich während der ganzen Zeit des Parlaments inhärent war, wie eine Debatte zu einer Lehrerwahl 1928 aufzeigt: In einem Artikel in der Zeitung der Berner Arbeiterschaft, der Tagwacht, hatte ein Lehrer geschrieben, der bürgerliche Geschichtsunterricht sei ideologisch gefärbt und müsse durch eine sozialdemokratische Sicht der Geschichte ergänzt werden. Der Redaktor des Langenthaler Tagblatts, Adolf Steiner, fand diese Forderung einseitig und weibelte wie gegen andere Vorstösse aus Arbeiterkreisen. Im Grossen Gemeinderat übrigens entstand in der Frage ein Patt, erst das Los entschied gegen den Sozialdemokraten. Dieses Gleichgewicht zwischen den Kräften ist, wie Simon Kuert aufzeigt, typisch für Langenthal. Umso bedeutender ist, dass mit dem neuen Werk endlich auch die Langenthaler Geschichtsschreibung ihre ideologischen Scheuklappen ablegt. Dass, wie man es aufgrund einer Tabelle auf Seite 59 formulieren kann, neben dem Milieu des Bären auch das des Volkshauses seine Darstellung findet.

Simon Kuert kann auf der detaillierten Quellenkenntnis schreiben, die er sich mit der Neuorganisation des Stadtarchivs erarbeitet hat. Er stellt die

wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Langenthal um 1900 dar. Diese schufen die Voraussetzungen dafür, dass im Zentrum des Oberaargaus das Bedürfnis nach einem Parlament entstand, das nach Proporz zusammengesetzt ist. Dann schildert er konkret Entstehung und erste Jahre des Grossen Gemeinderates. Weitere Schwerpunkte setzt er in der Zeit des Zweiten Weltkrieges und der Umbruchzeit von 1968. Dieses Kapitel mündet darin, dass sich das grosse Dorf in Stadt umbenannte und aus dem Grossen Gemeinderat der Stadtrat wurde. Beiträge verschiedener Mitglieder des Stadtrates sowie Namenslisten runden die Jubiläumsschrift ab.

Jürg Rettenmund

Autor: Simon Kuert, Vorwort: Urs Zurlinden. 23 x 16 cm, 172 Seiten, in Leinen gefasst mit Titelprägung, bebildert. Erschienen im Merkur Druck und Verlag AG. ISBN 978-3-906948-00-3, Fr. 25.–.



*Dr. August Rikli 1864–1933, Arzt, Politiker, Militarist und Philanthrop.
Eine Langenthaler Biografie.*

Hanspeter Vogt, Gynäkologe in Langenthal, hat für seine Biografie von August Rikli akribisch und ausgiebig recherchiert. Rikli, facettenreich, widersprüchlich, mutig und ruhelos, hat Langenthal, die Politik und das Gesundheitswesen zur Zeit des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt, als Arzt und Politiker. Er trug zur Entwicklung des Bezirksspitals Langenthal und des Inselspitals bei, bekämpfte unermüdlich die Tuberkulose – als Arzt in Langenthal mit dem Bau eines Tuberkulosepavillons, als Nationalrat mit der Schaffung eines Tuberkulosegesetzes. August Rikli war vieles in einem – der Buchuntertitel verdeutlicht es –, und, so legen es Hanspeter Vogts Recherchen nahe, tat all dies mit grosser Leidenschaft und Authentizität. Durch den patriotischen Grütliverein portiert, vertrat er die Sozialdemokraten im Nationalrat – und nahm, im Spannungsfeld des Ersten Weltkriegs, den Bruch mit der eigenen Partei in Kauf: Kompromisslos hatte er, der Militarist, der zur gleichen Zeit Verwundetentransporte aus den Kriegsgebieten koordinierte und begleitete, sich 1918 gegen den Landesstreik gestellt. Und, über das berufliche und politische Leben und Wirken hinaus betrachtet, war Rikli zeitlebens ein Philanthrop, ein Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und Menschlichkeit, im Sinne des Roten Kreuzes.

Hanspeter Vogts Biografie, bereichert mit privaten Bildern und dem Exkurs zu Nikolaus Wassilieff, einem mit Rikli befreundeten russischen Emigranten, ist eine wertvolle historische Reportage, ein unabdingbarer Teil der Geschichte von Langenthal.

Madeleine Hadorn

Autor: Hanspeter Vogt. Reich bebildert. Hardcover, 14 x 20 cm, Fadenheftung, 230 Seiten, erschienen im Kulturbuchverlag Herausgeber, ISBN 978-3-905939-58-3, Fr. 28.–.



Jakob Weder – Seine Farbsymphonien neu interpretiert

Wer einen Bezug zum Oberaargau hat, kennt die geheimnisvollen geometrischen Bilder von Jakob Weder. Viele von uns haben «Weder-Kobi» als launischen, aber oft äusserst inspirierenden Zeichen- und Kunstgeschichtelehrer erlebt. Wenige von uns haben an freien Nachmittagen oder an Wochenenden gar stundenlang an seinen Werken mitmalen dürfen. Nach genauer Anleitung und nach exakt vorgeschrriebenem Umgang mit seinem Farbenklavier und den darin vorhandenen 133 verschiedenen Farben. Dazu war es aber nötig, ein vom Meister der Farb- orgel definiertes Mindestmass an Verständnis für die Prinzipien seiner Farbenlehre vorweisen zu können. Dazu wiederum war Mathematik die Grundlage, und selbst sehr Interessierte schafften es nie vollständig, die Prinzipien seiner Kunst ganz zu verstehen.

Umso erstaunlicher, dass es Josefine Leuenberger in ihrem Buch gelingt, die Wedersche Farbenlehre verständlich zu machen und sie so anzuwenden, dass eigene Bilder entstanden sind, die von Jakob Weder stammen könnten. Die wunderschönen Symphonie-Bilder machen das Büchlein zu einem kleinen Kunstband, der auch die Entstehungsgeschichte der Werke ausführt.

Peter Regenass spricht der Autorin in seinem Editorial ein grosses Kompliment aus, und Erich Weder, der Sohn von Jakob, schreibt in seinem Begleitwort, dass sein Vater sicher grosse Freude an dem Buch gehabt hätte.

Das Buch ist das Resultat einer Maturaarbeit am Gymnasium Oberaargau, für die es die Bestnote gab. Die Arbeit wurde auch bei «Schweizer Jugend forscht» eingereicht und durfte dort grosse Erfolge feiern.

Martin Fischer

94 Seiten, 17 x 24 cm, Hardcover. Josefine Leuenberger (Autorin), Peter Regenass (Editorial), Erich Weder (Begleitwort), Merkur Druck AG (Layout und Druck), erhältlich bei Kunst-Hof in Wangenried, Fr. 32.–.